Der Demokrat
erscheint jeden Donnerstag für
$2.00 jährlich, halbjährlich im Voraus
oder 5 Cents per Nummer,

Office: No. 38 2te, nahe der Main Straße
Davenport, Jowa.

Der Demokrat.

DER DEMOKRAT
is published every Thursday
$2.00 per Annum, payable in advance
Single copies 5 cents.

OFFICE: No. 38 Second Street, near Main
DAVENPORT, IOWA.

Herausgeber: H. Lischer. (Wochen-Ausgabe.) Redakteur: J. P. Stibolt.

Jahrgang 13. Davenport, Jowa, Donnerstag, den 27. Oktober 1864. No. 43

Dry-Goods! Dry-Goods!
— bei —
Kehoe & Earhart,
New-York Store,
No. 19 westliche Zweite Str., Davenport, Jowa
Wir haben nur einen Preis, und verkaufen zu den niedrigsten Marktpreisen.
Christian Jipp,
Verkäufer.
2613tnw

Herbst-Saison!

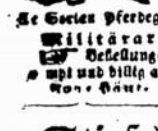
M. Herzberg u. Co.
statten ihren Freunden und dem Publikum im Allgemeinen ihren Dank ab für bisherigen geneigten Zuspruch, und indem sie um fernere Gunst des geehrten Publikums nachsuchen, machen sie ergebenst die Anzeige, daß sie ihr Lager von Waaren sehr vergrößert und eine neue Auswahl von
Herbst-Waaren
eröffnet, bestehend aus
DeLaines, Merinoes, Alpaccas.
Mäntel, Shawls und Balmorals
sind von den neuen Mustern vorhanden. Von
Muslin, Flannel und Linnen
haben wir stets einen großen Vorrath.
Da wir unsere Waaren zeitig eingekauft, so sind wir vermögend, dieselben zu niedrigen Preisen zu verkaufen im Vergleich zu den jetzigen hohen Preisen.
Zu baldigem und öfterem Besuch laden wir höflichst ein.
M. Herzberg u. Co.,
No. 5 östl. Zweite Straße,
Metropolitan Block.
Hr. Christian Toerring ist Verkäufer in unserem Geschäft. 31ongtnwba

Neue
Herbst- und Winter-
DRY-GOODS!

Otto Klug,
No. 52 westliche Zweite Straße.
Soeben erhalten:
Ein schönes Assortiment moderner
Damen- und Herren-Artikel!
Darunter:
Calicoes, Delaines, Merinos, Alpaccas, Poil de Chevres, schwarze Seidenzeuge, Shawls, Balmoral- und Reif-Röcke, Blankets, Nubias, wollene Hoods, Cassimeres, deutsches Tuch, home-made Flannelle, Plaids, Wollengarn, Oeltischtücher, Oel-Fenster-Vorhänge 2c.
Alles ist vor dem kürzlichen „Advance" gekauft, und werde ich zu New-York Preisen verkaufen.
10ipttuwba Otto Klug.

Otto Albrecht,
Fabrikant und Händler in
Tabak und Cigarren,
2te Straße, No. 10, zwischen Harrison und Ripley.
Davenport, Jowa.

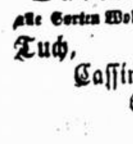
Dohrmann u. Raab,
— Händler in —
Leder aller Sorten!
Leisten, Schumacher-Werkzeuge, 2c.
No. 38 westliche Zweite Str., Davenport.

HENRY TECHENTIN,
Saddle, Harness and Collar
Manufacturer,

No. 72 westliche Zweite Straße
zw. Ripley und Harrison Straße.
Stets vorräthig in reichlicher Auswahl
Sattel, Zäume,
alle Sorten Pferdegeschirr, Kummete, (Collars,) Peitsche 2c.
Militärarbeiten werden bestens besorgt.
Bestellungen jeder Art und Reparaturen werden gut, prompt und billig ausgeführt.
Rohe Häute, laufe ich zum höchsten Markt- [illegible]

Stiefel und Schuhe!

CHILD & CO
erhielten soeben einen neuen großen Vorrath
frischer Waaren!
an No. 23 Brady Straße, zwischen 1ster und 2ter,
umfassend jede Sorte und die neuesten Muster,
welche sämtlich verkauft werden zu
Preisen welche jede Concurrenz unmöglich machen!
Beste Kalbsleder Stiefel für Herren.
Congreß Stiefel, Oxford Ties, Brogans, Balmorals, Carl halbl, Pflug-Schuhe 2c.
Eine herrliche Auswahl von englisch lasting Hacken-Gaiters für Damen, eigends auf Bestellung ausgefertigt und von allen Größen und Breiten.
Kid und Morocco Congreß und Schnür-Stiefel, Balmorals, Muslin Slippers 2c für Damen. In der That wir haben jede mögliche Sorte, von den 25 Cent Slipper bis zu den $2 Gaiters.
Eine große Auswahl von Mädchen- und Kinder-Schuhen.
Jeder Artikel wird garantirt
Bestellte Arbeit und Reparaturen werden aufs Beste besorgt.

Für Händler
haben wir einen großen Vorrath von Stapel Waaren, tuschließlich extra-Größen, welche wir durch unsere Facilitäten im Stande sind bei der Kiste oder beim Dutzend zu verkaufen, und zwar zu billigeren Preisen als irgend ein anderes Haus in der Stadt.
C. C. Child, D. H. Child,
Boston. Davenport.

Shields'

Wollen-Waaren.
Der Unterzeichnete erlaubt sich den Bürgern von Scott und den benachbarten Counties anzuzeigen, daß er jetzt in der
Davenport Wollen-Fabrik
alle Sorten Wollen-Waaren zu liefern im Stande ist, wie
Tuch,
Cassimeres,
Satinetts,
Jeans,
Strick-Garn 2c.
bei der Yard oder beim Stück.
Zur Bequemlichkeit für den Stadt-Handel hat er eine
Agentur bei Sam. Perry,
der Postoffice gegenüber, etablirt, woselbst seine Waaren stets zu Fabrik-Preisen zu haben sind.
Solche, die ihre eigene Wolle zu Tuch, Blankets, Flannel oder Strick-Garn wollen verarbeiten lassen, sind ersucht, bei mir vorzusprechen, und wird jeder derartige Auftrag prompt und gut ausgeführt.
Besondere Aufmerksamkeit widme ich dem
Wollkratzen und Tuchscheeren.
Wolle gekauft
für Baar oder im Austausch für fabrizirte Waare, und bezahle ich stets den höchsten Preis. Man besuche die Fabrik.
21jntuwba Joseph Shields.

Soap and Candle Factory
von
John C. Matthes,
westliche 2te Straße, unterhalb der Graveyard
Davenport, Jowa.
Unterzeichneter macht bekannt, aufmerksam daß alle Sorten Seifen und hauptsächlich erwpies Schweine [illegible]
13.w.) John C. Matthes.

(Eingesandt.)

Wählen oder Nichtwählen.

Herr Redakteur!

Ueber diese Frage sind die Ansichten der Deutschen getheilt. Sie werden daher hoffentlich eine anständige Discussion hierüber gestatten.

Das freisinnige Parlaments-Mitglied John Bright sagt: Europa blickt mit Spannung auf das Ergebniß unserer nächsten Präsidentenwahl. Die Despoten, Louis Napoleon, die Rothschilds, die hohe Aristokratie in England, die „London Times" bauen ihre Hoffnungen auf die Wahl McClellan's. Der freisinnige Theil der englischen und europäischen Bevölkerung sieht in der Wahl Lincoln's den Fortschritt der Freiheit. Alle stimmen darin überein, daß die Wahl von welthistorischer Bedeutung ist.

Sollen wir, wenn die Entscheidung über die höchsten Interessen der Menschheit von der Wahl Lincoln's abhängt, unsere Hände müssig in den Schooß legen? Nein! Nimmermehr!

Wird McClellan erwählt, erlangt die demokratische Partei die Gewalt über unser Heer, unsern Staatsschatz und die ungeheure Regierungsgewalt, werden die Vallandigham, Horace Seymour, August Belmont, Pendleton oder Männer ähnlichen Schlages auf die Politik der executiven Gewalt ihren mächtigen Einfluß üben, werden die intimen Freunde des McClellan, Don Carlos Buell, Fitz John Porter oder ähnliche Prosklaverei-Generäle unsere Heere unter der Oberleitung des McClellan befehligen, wie werden unsere öffentlichen Angelegenheiten alsdann sich gestalten? Man kann aus der demokratischen Chicago Platform sich unsere Zukunft unter einer demokratischen Regierung leicht denken. Die Emanzipations-Proklamation, welche die Demokraten für unconstitutionell und unpolitisch ansehen, wird widerrufen, die 200.000 farbigen Soldaten werden entwaffnet und ihren vormaligen Herren zurückgeliefert, die Feindseligkeiten eingestellt (dies verlangt die Chicago Platform), also die Blokade aufgehoben, unsere Armeen vom südlichen Boden zurückgezogen, New Orleans, Vicksburg, Memphis, der Mississippi, Atlanta, die Forts Philipps und Jackson, Morgan und Gaines, Pulasky 2c., alle diese und andere mit so vielen Menschen- und Geldopfern errungenen Vortheile werden aufgegeben.

Kann McClellan, ein südlich gesinnter Mann, vielleicht ein Verräther, jedenfalls ein Feigling oder Schwächling, die mit großer Energie von dem Süden erstrebte Unabhängigkeit verhindern, wenn er es auch wollte? Kann er es unter dem Einfluß der südlich gesinnten Demokraten Vallandigham 2c., kann er es mit einer um 200.000 farbige Soldaten verminderten Armee, zumal, wenn das interventionslustige Ausland, Napoleon und die englische Aristokratie, dem Süden ihre Hülfe mit verdoppelter Stärke angedeihen lassen?

Es ist klar, wer für McClellan stimmt, stimmt für die Aufhebung der Union, die Zerreißung der Republik, stimmt für ein großes südliches Reich mit Sklaverei als Grundpfeilern. Diese Folgen werden und müssen eintreten, wenn McClellan an's Ruder gelangt, obgleich eine erhebliche Anzahl nördlicher Demokraten dies nicht will. Hat McClellan erst die Regierungsgewalt in seiner Hand, so kann selbst ein freisinniger Congreß ein solches Ereigniß nicht verhindern. Denn der Präsident hat das Commando über unsere Land- und Seemacht, er kann die Truppen alle entwaffnen, kann sie nach dem Norden commandiren und die Blokade aufheben. Das Uebrige macht sich alsdann von selbst.

Mit einem feindlich gesinnten Südreich, welches Sklaverei zum Grundpfeiler hat, würden wir in unaufhörlichen Krieg verwickelt werden. Wir müßten große stehende Heere halten, die das Mark des Landes verzehren und unsere Freiheit vernichten. Der Ausfluß des Mississippi wäre uns verschlossen.

Alle diese Folgen gehen aus der nothwendigen Verkettung der Umstände und aus der Herrschaft der mit dem Süden sympathisirenden Demokraten hervor.

Wollen wir dieß verhindern, so müssen wir für Lincoln stimmen. Es giebt kein anderes Mittel. Wenn viele von der freisinnigen Partei nicht für Lincoln stimmen, so wird McClellan gewählt.

Aber, sagt man, Lincoln wird doch gewählt, auch ohne unsere Stimmen. Wir erwiedern: Das weiß man nie mit Gewißheit vor der Wahl. Wenn viele sich des Stimmens enthalten, so wird Lincoln eben nicht gewählt.

Jetzt angenommen, Lincoln wird ohne die sogenannten Radikalen erwählt, so muß man, unserer Ansicht nach, gleichwohl für Lincoln stimmen, um den moralischen Eindruck zu verstärken, welchen eine große Mehrheit von Stimmen für Lincoln auf die Copperheads im Norden, auf das interventionssüchtige Ausland und auf die Rebellen ausübt. Daß eine große Mehrheit für Lincoln diesen Einfluß wirklich übt, ist unbestreitbar. Daß ein solcher Einfluß der Sache der Union und die Freiheit fördert, wer will das bestreiten? Warum will denn nicht jeder Wähler, dem Union und Freiheit wirklich am Herzen liegen, durch seine Stimme dazu beitragen, daß die Copperheads im Norden und die Rebellen im Süden mit Schrecken und Hoffnungslosigkeit erfüllt werden?

Soviel ich die Stimmung der Deutschen kenne zu lernen Gelegenheit habe, gewinnt die Ansicht daß man stimmen müsse, von Tage zu Tage mehr Anhänger. Hoffen wir, daß am 8. Novbr. kein freisinniger Mann es unterläßt, so zu stimmen, wie das ganze durch unsere Parteiansichten in ihrem Blick nicht getrübt, freisinnige Ausland sehnlichst wünscht. Das Benehmen einiger sogenannten Radikalen, wenn es viele Nachahmer fände, würde so pfiffigen Männern, wie Rothschild, Louis Napoleon, Lord Palmerston, v. Bismarck u. s. w. große Freude bereiten.

* * *

Kurze Bemerkungen der Redaktion. Wir wünschen so sehr, wie der Herr Einsender, daß McClellan in der bevorstehenden Wahl geschlagen werde, und glücklicher Weise hat er denn auch absolut keine Aussichten. McClellans Erwählung würde die Entlassung unserer Negertruppen, die Ueberlieferung der befreiten Sklaven an die Sklaverei, einen Krieg der getäuschten und betrogenen Farbigen gegen den Norden, die Wiederherstellung der Sklaverei und der Sklavenhaltermacht und einen Nationalbankerott, sei es in Folge Repudiation unseres Nationalgeldes oder in Folge Uebernahme der Kriegskosten des Südens, nach sich ziehen.

Wir haben das in mehreren Artikeln des Weiteren auseinander gesetzt, und bereits am 7. Sept. einen ausführlichen Artikel hierüber geliefert.

Dieß sind Gründe genug, um jeden Patrioten abzuhalten, für McClellan zu stimmen. Was sonst jetzt an die große Glocke gehängt wird — Ausverkauf der Republik an Rothschild und die europäische Aristokratie, Sympathien des freisinnigen Europa für Lincoln 2c. 2c. so legen wir darauf durchaus kein Gewicht. Wir sind zu lange auf der politischen Arena gewesen, um uns durch das Strohfeuer kurz vor den Wahlen beirren zu lassen. Jn 1856 und in 1860 sollte ja auch Rothschild die Republik aufkaufen wollen, und die demokratische Partei bezeichnete damals wiederum englisches Geld als die Triebkraft in der republikanischen Partei.

Das freisinnige Europa nimmt ein tiefes Interesse an der Abschaffung der Sklaverei in Amerika. Unter Sieg der Freiheit in Amerika versteht man in Europa Abschaffung der Sklaverei und wünscht daher die Erwählung Lincolns. Wir hier in Amerika verstehen aber unter dem Sieg der Freiheit noch etwas ganz anderes. Wir wollen den Sieg der demokratisch-republikanischen Verfassung gegen alle ihre inneren und äußeren Feinde. Die Sklaverei verabscheuen wir an sich als unsittlich und inhuman. Politisch aber betrachten wir sie als unverträglich mit der Volkssouveränetät und mit unserer Regierungsform. Um diese letztere zu erhalten wollen wir als Bürger der Republik die Sklaverei abgeschafft wissen.

Aber weil die Abschaffung der Sklaverei die nothwendige Bedingung für das Gedeihen unseres freien Gouvernements ist, so ist das Gouvernement denn doch nicht mit der Aufhebung dieses Uebels gerettet und gesichert. Die Staaten Europas haben die Sklaverei aus ihren Gebieten verbannt und in ihren Colonien aufgehoben. Deßhalb sind sie aber doch Monarchien geblieben und befehden republikanische Institutionen, wo sie sie finden. Wollte man dieß stets vor Augen haben, so würde man sich vor mancher irrthümlichen Beurtheilung der Verhältnisse und der Ereignisse bewahren. Jn Europa hat man das Vertrauen in den Bestand unserer republikanischen Institutionen ziemlich allgemein verloren, aber man hofft auf den Untergang des barbarischen Instituts der Sklaverei.

Weßhalb wir einen Sieg Lincolns über McClellan wünschen, haben wir genügend angedeutet. Wir glauben zwar nicht an den „Liberator" Lincoln, aber wir glauben, daß es außer seiner Macht steht, die Sklaverei länger zu beschützen und einen schimpflichen Frieden zu schließen.

Wenn aber die Volkssouveränetät, das Gouvernement, das höchste Gut unserer Republik ist, dem alles Andere als untergeordnet erscheint, so können wir uns nicht mit Gleichgültigkeit über die Verletzungen der Volksrechte und der Rechte des Congresses hinwegsetzen, die Lincoln sich hat zu Schulden kommen lassen und noch weniger über die Art und Weise, wie er alle vom Volk ihm vertrauensvoll in die Hände gelegte Macht angewandt hat, um sich selbst ohne alle Rücksicht auf den Willen des Volkes in der Macht zu erhalten. Hier nicht sehen wollen, heißt geradezu seine Bürgerpflichten verletzen. Der Herr Einsender des obigen Artikels hat es selbst öffentlich nachgewiesen, daß Herr Lincoln, wenn er sich durch seine Macht und seine Patronage einen zweiten Termin in der Macht erhalten könne, um desto leichter den dritten Termin werde behaupten können.

Doch um zum Schluß zu kommen! Wir glauben, daß die Deutschen alle oben berührten Fragen hinreichend bei sich selbst erwogen haben, und längst mit sich einig sind, ob sie stimmen wollen, oder nicht. Deren, die nicht stimmen wollen, wird es nur Wenige geben. Sobald es sich herausstellte, daß Lincoln jedenfalls gewählt werden würde, beeilten sich sogleich die meisten Vertreter der radikalen Partei, sich den Erfolgreichen anzuschließen. Wohl knurrten Einige von ihnen, und machten allerlei Grimassen, aber sie lassen es sich doch in Lincoln's Schooß gefallen. Die meisten derselben schreien gar Hurrah für Lincoln wie in 1860.

Lincoln hat geboten und das „loyale" Volk gehorcht. Und selbst die paar „Principienreiter", die sich nicht in den Taumel mit hineinstürzen, sind ja ganz sanft. Sie eifern gegen McClellan und lassen Vater Abraham für den Rest sorgen. Nur das „Hurrah" bleibt ihnen in der Kehle stecken und vor den Triumphwagen des Mächtigen wollen sie sich nicht spannen lassen.

Nach der Wahl sprechen wir uns wieder. Aber der Himmel bewahre uns vor den bisherigen „radikalen" Organisationen.

Ein Vorschlag.

Jn mehreren radikalen Blättern lesen wir Folgendes:

„Wenn uns kaum eine andere Wahl geblieben ist als Lincoln, da die Demokratie sich für die Sklaverei mit oder ohne Union erklärt, während bei Lincoln die Union mit oder ohne Sklaverei als Schiboleth gilt, — so müssen wir das Unvermeidliche mit dem Bewußtsein, für das Bessere und Edlere Alles, was wir konnten, gethan zu haben, auf uns nehmen. Es hilft kein Sträuben mehr, wie die Sachen heute stehen.

Aber, während unsere Partei durch den Rückzug des Führers fällt, kann noch recht wohl etwas Gutes für das Princip geleistet werden. Es sollte etwa am Wahltage in der Nähe jedes Wahlpolls in den Ver. Staaten eine Petition an Lincoln zur Unterzeichnung ausgelegt sein, die folgende Punkte als die Forderungen des Volkes enthielte:

1. Abdankung aller seitherigen Minister und Rathgeber.

2. Die Befolgung der Monroe Doktrin.

3. Die bessere Behandlung würdiger Offiziere.

4. Die Erlassung eines Verantwortlichkeitsgesetzes für den Präsidenten und seine Minister nach den Grundsätzen wahrer Volkssouveränität.

5. Gesetze gegen die Corruption.

6. Verminderung der von dem Präsidenten zu vergebenden Aemter."

Die Idee, die in Obigem angegeben, ist so übel nicht. Doch möchten wir die Forderungen des Volkes einfach auf folgende Punkte in der Petition reducirt sehen.

1. Keinen Frieden oder Waffenstillstand mit bewaffneten Rebellen.

2. Keinen Frieden ohne Abschaffung der Sklaverei.

3. Keine Nachgiebigkeit gegen Verletzung der Monroe-Doktrin.

4. Keine Regierungspresse, daher keine Aemter 2c. an die Vertreter der Presse.

5. Fort mit Seward und Halleck.

San Francisco, 15. Sept. Gestern Morgen traf die Trauerbotschaft von Sacramento ein, daß in der Nacht vorher der Steamer „Washoe", während er den Fluß hinauffuhr, aufgeflogen sei. Um halb 5 Uhr Morgens wurden in Sacramento die Feuerglocken geläutet, um das schreckliche Unglück den Bürgern mitzutheilen, von dem der Steamer „Antelope" die Nachricht gebracht.

Der Unfall ereignete sich ein Viertel vor 10 Uhr, gerade an der Mündung der Slough, etliche 30 Meilen unterhalb Sacramento, 5 Meilen oberhalb Rio Vista. Die „Chrysopolis" war um diese Zeit an der „Washoe" schon vorbeigefahren und derselben 4 Meilen voraus. Die Antelope, welche spät von San Francisco abgefahren war, kam 1½ Stunde später bei der Washoe an und leistete allen möglichen Beistand. Es waren mehr als 153 Passagiere an Bord. Es war einer der Starbordkessel welcher sprang, und unmittelbar darauf stand das Schiff an drei Stellen in Brand. Der Steuerapparat wurde zerstört und das Boot strandete an dem 30 Yards entfernten Ufer. Der Capitän Kidd, der Clerk Stephens und der Pilot wurden nicht verletzt. Der Mate Morrison wurde in die Höhe geschleudert, fiel durchs Verdeck wieder herab, erlitt aber trotzdem keine Verletzung.

Leute, die das Unglück mit erlitten, berichten, daß die Scene unmittelbar nach der Explosion entsetzlich gewesen. Erst ein Knall, bei dem der Kessel über Bord flog, dann ein entsetzlicher Stoß, bei dem alle Lichter auslöschten, ein furchtbares Krachen in allen Theilen des Bootes, und dann brachen die Flammen gleichzeitig an verschiedenen Stellen unter den Trümmern aus. Von allen Seiten erhob sich das Jammergeschrei; die Verbrühten wälzten sich in ihren Schmerzen, eine Anzahl von ihnen sprang über Bord. Von diesen erreichten nur wenige das Ufer und liefen dann vor Schmerzen heulend an demselben hin und her.

Es waren leider keine Mittel zur Erleichterung der Leidenden vorhanden.

Unter den Verwundeten befinden sich etwa 30, die heißen Dampf eingeathmet, und also einem sicheren Tod entgegengehen.

Ein anderer Berichterstatter meldet, daß über 200 Personen an Bord waren und wenigstens 150 todt oder verwundet sind. Die Frauen waren meist in dem untern Salon und lagen schon zu Bette. Von denselben wurden also nur Wenige gerettet.

Unseren jungen Damen zur Nachahmung empfohlen! Ein vor Kurzem erschienenes Buch über Java und Javanesen von Barrington d'Almeida erzählt von einer eigenthümlichen Bekanntmachungsart der zahlreich in Batavia verbreiteten Chinesen. Man findet da an einzelnen Häusern einen leeren Blumentopf stehen und dessen Bedeutung: „Hier wohnt eine junge Dame, die einen Gatten wünscht."

Feuilleton.

Garibaldi.

Ein Lebensbild in drei Bänden
von
Heribert Rau.

(Fortsetzung.)

XI.

Jm Süden.

Die Gebiete der ehemaligen Union des La Plata, welche der argentinischen Republik blieben, wurden und sind noch heute so vertheilt, daß sie eine Eintheilung in 15 Provinzen gewähren, die als Gesetz je nach den Umständen die politische Gewalt des in Buenos Ayres versammelten Congresses anerkennen und zu dem jede von ihnen, ob sie sich gleich selbst regiert, mehr oder weniger Abgeordnete schickt welche ihre allgemeinen oder besondern Interessen zu wahren haben, woraus, wie ganz natürlich, überall und jeden Augenblick Unruhen entstehen, deren Beendigung schwer voraus zusehen ist.

Diese fünfzehn Provinzen sind; Buenos-Ayres, Santa Fe, Entre Rios, Misiones, San Luis, Mendoza, Cordova, Tucuman, Santiago del Estero, Salta, Jujuy, San Juan, Rioja und Catamarca.

Wirft man einen Blick auf die Karte, so wird man erkennen, daß von Buenos-Ayres aus, dem Laufe des Parana nach bis nach Esquina, von Esquina bis nach San Luis, und dann von San Luis bis Mendoza in westlicher Richtung sich nach Süden eine große Strecke flachen Landes ohne Bäume hinzieht, die nur kurzes Gras hervorbringt: ein Landstrich mit zahlreichen Seen, die unter einander durch einen sandigen Boden verbunden sind, deren aus mehreren Flüssen kommende Gewässer sich in diesem Sande verlieren. Am nordwestlichen Ende dieser Fläche findet sich in dem Raume von 30 000 Quadrat Meilen ein flache, stark mit Salzstoff gesättigte Gegend ohne irgend eine andere Vegetation als Wälder von Stachelbäumen und kleinen Büschen, untermischt mit zahlreichen Salzsümpfen und Salzseen, die von den beiden großen Flüssen Mendoza und San Juan unterhalten werden. Diese Seen heißen Guanacache und entledigen sich ihres überflüssigen Wassers durch einen Canal, welcher der Fluß Desaguadero heißt, und sich selbst in den See Bebedero bei San Luis verliert.

Wie in dem übrigen Amerika gehören die Bewohner vier Racen an, die unter einander durch die Sitten eben so verschieden sind, als durch die Farbe. Die erste ist die der Jndianer oder Amerikaner; die zweite die der Weißen oder Europäer, unter denen man Creolen diejenigen nennt, welche einen spanischen Vater oder eine spanische Mutter haben, und die man auch in weiße Stadtbewohner, welche mehr oder weniger den Gewohnheiten im Mutterlande treu sind und in weiße Landbewohner eintheilt, die wiederum in zwei deutlich geschiedene Klassen zerfallen, die der Ackerbauer (meistens bekehrte Jndianer) und die der Hirten (Gauchos oder Peones). Dann kommt drittens die Race der Neger, die aus Afrika als Sklaven hergebracht worden sind, und endlich die der Mischlinge, welche man mit dem allgemeinen Namen farbige Leute (pardos sambas) bezeichnet und von denen es mehrere Arten giebt, unter andern die Mestizen (mesticos) Abkömmlinge von Jndianern und Weißen; die Mulatten (mulatos), Abkömmlinge von Afrikanern und Jndianern oder Europäern. Es sind dabei aber noch viele Unterschiede zu machen, z. B. zwischen den eigentlichen sogenannten Mulatten, die von einem Europäer und einer Negerin abstammen, dem Quateron (ein Viertel Neger), einer Vermischung Mulattenblutes mit europäischem und den Saltratos (Sprung rückwärts oder drei Viertel Neger), welcher durch die Vermischung des Negerblutes mit Mulattenblute entsteht.

Die Zahl, welche man von der Bevölkerung der Republik angeben könnte, würde sehr unbestimmt sein. Miers, ein sehr gewissenhafter Schriftsteller, schätzt die gesammten Einwohner der fünf Provinzen Buenos Ayres, Mendoza, San Juan, San Luis und Cordova, die Andere zu 271.000 und selbst zu 483.000 angegeben haben, nur auf 250.000. Er setzt hinzu, auch die Bevölkerung der nördlichen Provinzen sei noch mehr übertrieben worden, wie ihre Hülfsmittel, ihre Reichthümer und ihre Erzeugnisse, was derselbe Schriftsteller dem Interesse zuschreibt, welches der Hof von Madrid hatte, in dieser Hinsicht immer alles zu vergrößern, um die Habsucht der Spanier zu reizen. Glaubt man auf der andern Seite dem Jgnacio Nunez, einem neuern einheimischen Schriftsteller, den sein diplomatischer Charakter in den Stand setzte, seine Angaben aus den besten Quellen zu schöpfen, so könnte jene Zahl auf 411—450 000 Seelen erhöht werden, wobei die Provinz Buenos Ayres nicht begriffen ist, welche bei einer Zählung 1825 auf 250 000 geschätzt wurde.

Die Einwohner dieser Provinzen treiben namentlich Pferde- und Rindviehzucht, beschäftigen sich aber auch mit Erfolg mit der Pflege ihrer zahlreichen Weinpflanzungen und der Bereitung von Wein und Branntwein, den sie in Menge nach Potosi, Buenos-Ayres, Santa Fe und in die östliche Republik des Uruguay schicken.

Buenos-Ayres empfing seinen Namen von seinem Gründer Don Pedro Mendoza im Jahre 1534 und verdankte ihn seinem gesunden Klima (— buenos ayres, gute Luft —). Die ersten Ansiedler waren sehr unglücklich, die Stadt wurde von den Pampas niedergebrannt und die Spanier verließen den Platz 1539 ganz, nachdem sie daselbst Hungersnoth und alle Uebel erduldet hatten. Von 3000 Personen, welche Spanien mit Don Pedro wegen der Eroberung des La Plata verlassen hatten, erreichte kaum ein Viertel Assumption, wohin sich die Uebriggebliebenen flüchteten. Jm Jahre 1542 wurde eine neue Rüstung unternommen und man versuchte, die Stadt wieder aufzubauen; aber der Plan scheiterte an den Feindseligkeiten der Jndianer. Erst 1580 sahen die Spanier, die sich schon zu Santa Fe unter der Führung des Juan de Garay niedergelassen hatten, den dritten Versuch, eine Stadt auf dem von Mendoza gewählten Platze zu erbauen, gelingen. Die Eingeborenen, die sich erinnerten, daß sie schon zwei Mal die Arbeiten der Spanier zerstört hatten, griffen dieselben von Neuem an und steckten die Zelte und provisorischen Hütten der Ansiedler in Brand; aber ihr Führer wurde getödtet und man schlug sie in die Flucht. Ehe sie den Angriff erneuern konnten, hatte die Stadt eine Besatzung und Festungswerke, welche solchen Feinden zu widerstehen vermochten. Die Stadt begann nun bald aufzublühen; das Schiff welches nach Castilien mit der Nachricht von der Wiederaufbauung abgesegelt, brachte auch eine Ladung Zucker und die ersten Häute dahin. Dreißig Jahre später zählte man nicht weniger als eine Million Stück Hornvieh, die aus der Gegend von Santa Fe nach Peru gebracht worden waren, so sehr hatte sich dasselbe auf den unbegrenzten Ebenen Tucumane und des La Plata vermehrt.

Das Jahr 1808 war Zeuge großer Ereignisse in Buenos-Ayres. Der Einfall der Franzosen in das Mutterland und die Gefangenschaft der königlichen Familie wurden daselbst erst zu Ende Juli bekannt, als ein Emissair Napoleons mit Depeschen an den General-Capitain erschien, welcher die Militair- und Civilgewalt in sich vereinigte. Der Abgeordnete Napoleons erhielt den Befehl, sich sogleich wieder einzuschiffen, und Ferdinand VII. wurde proclamirt. Elio wurde an die Spitze der Armee gestellt und der Marquis Cisneros als Vicekönig im Sommer 1809 erwählt.

Die Härte des neuen Vicekönigs, die erst den Unabhängigkeitsgeist reizte, war nur die strenge Vollziehung der aus Spanien angelangten Befehle. Die Wegführung einiger verdächtiger Bürger nach Europa und die Gefangennehmung Anderer brachten dabei unter dem Volke eine große Aufregung hervor, die sich dann endlich bei der Ankunft der unglücklichen Nachrichten aus dem Mutterlande in vollen Aufruhr verwandelte. Gegen das Ende des Mai 1810 hielt es Cisneros für nöthig, eine berathende Versammlung der angesehensten Einwohner zu berufen, welche als Agenten des Volkes eine vollziehende Macht unter dem Namen einer provisorischen Regierungsjunta der Plata-Provinzen erwählten. Die aus neun Personen bestehende Junta wurde den 25. Mai offiziell eingesetzt und alle Mitglieder derselben leisteten nun einzeln Ferdinand VII. den Huldigungseid.

Die europäischen Spanier sahen indeß keineswegs mit Vergnügen in einem Volke, das sie so lange verachtet hatten, eine Energie erwachen, welche sie mit dem Verluste ihrer Aemter und ihres Einflusses bedrohte. Elio, der Anfangs der Volkssache günstig gewesen, Concha, der Gouverneur von Cordova, der Vicekönig von Lima, und die Gouverneure von Potosi und las Charcas erklärten sich daher alle gegen die Revolution, ja sie schickten sich an, mit der Hauptstadt zu kämpfen. Liniers stellte zu demselben Zwecke eine Armee auf, wurde aber von seinen Soldaten verlassen und in der Nähe von Cordova mit mehreren Hauptgegnern der Revolution gefangen genommen. Man verurtheilte nun alle zum Tode, mit Ausnahme des Bischofs Orellana Cisneros und die Mitglieder der audiencia, welche man von der Mitschuld an dem Complotte überführte, wurden auf die canarischen Jnseln verbannt; der Generalmajor Cordova, Saez, der Gouverneur von Potosi und Niola, der Präsident von Charcas aber hingerichtet. So war Elio der einzige zu fürchtende Gegner, welcher der neuen Ordnung der Dinge noch blieb. War er doch von der spanischen Regentschaft mit der höchsten Gewalt bekleidet worden; er erklärte jetzt die Mitglieder der Junta für Rebellen. Unglücklicherweise führten jetzt auch noch Mißverständnisse zwischen Buenos-Ayres und Montevideo einen Bürgerkrieg herbei, welcher der letztern Stadt, die so lange reich und blühend gewesen war, großen Nachtheil brachte. Eine Zeit lang behielt denn auch dadurch die Spanien ergebene Partei dort noch das Uebergewicht, und zwar trotz einem Versuche der Creolen, das Joch des Mutterlandes abzuschütteln. Endlich, im Jahre 1810 begannen wirkliche Feindseligkeiten zwischen den beiden Städten. Die Regierung von Buenos-Ayres regte das Volk der Banda Oriental zum Aufstande an und belagerte Montevideo, gab dann wieder die Belagerung auf und begann sie wieder mehrere Jahre lang, je nachdem sie in dem Kampfe mit den spanischen Royalisten der obern Provinzen glücklich oder unglücklich war.

Während dieser ganzen Zeit waren die Verbindungen Montevideo's mit dem Jnnern fast gänzlich unterbrochen und man kann sich denken, wie sehr der Handel der Stadt dabei leiden mußte. Aber sie hatte das Ende ihrer Leiden noch nicht erreicht; wenige Monate nach der Errichtung einer republikanischen Regierung zu Montevideo, als die Buenos-Ayrischen Truppen die Belagerung aufgeben mußten, um in andere Provinzen zu rücken, fiel der Ort in die Hände des berüchtigten Artigas und seiner Banditen. Dieser ungewöhnliche Mensch, der aus einer achtbaren Familie in Montevideo stammte, aber von der Wiege an in dem wilden Leben der Gauchos aufgewachsen war, hatte sich zeitig einer Schaar Räuber oder Schmuggler angeschlossen, welche das Land unsicher machte und gegen welche die spanische Regierung endlich ein Truppencorps bewaffnen mußte. Artigas ließ sich durch das Anerbieten einer völligen Amnestie und eines Grades bewegen, zu den spanischen Truppen überzugehen, wurde dann aber natürlich auch der Feind seiner ehemaligen Raub- und Mordgenossen und verfolgte sie so, daß er das Land von ihnen säuberte. Jm Anfange des Bürgerkrieges zwischen Buenos-Ayres und seiner Vaterstadt war er Capitain im spanischen Dienste geworden; 1812 hatte er aber Streitigkeiten mit dem Gouverneur von Gloria del Sacramento, verließ die Royalisten und begab sich nach Buenos-Ayres, wo ihn der patriotische Gouverneur mit offenen Armen auf- und seine Dienste sogleich annahm. Der Befehl über die republikanischen Truppen war Don Jose Ronteau, einem amerikanischen Offizier, übertragen worden. Artigas schloß sich nun an der Spitze seiner Gauchos Rondeau an und schlug mehrmals die Royalisten, besonders in der Schlacht von Piedras im Mai 1811, wo sogar die spanischen Truppen, welche Banda Oriental vertheidigten, nebst ihrem Befehlshaber von ihm gefangen genommen wurden. Die Sieger belagerten nun Montevideo, nachdem sie Verstärkungen von Buenos-Ayres erhalten hatten. Elio, der sich nicht lange allein halten konnte, bat die brasilianische Regierung um Hilfe. Es wurden ihm 4000 Mann zugeschickt, er schien aber später diese Aufforderung zu bereuen und machte der Junta Friedensvorschläge. Jm November 1811 kam man überein, daß die Truppen von Buenos-Ayres die Banda Oriental räumen und die portugiesischen Truppen in ihre Heimath zurückkehren sollten. Der Vertrag wurde bald gebrochen. Elio war durch Don G. Vigodet ersetzt worden, der sich mit einer aus Europa angelangten Truppenverstärkung anschickte, den Kampf zu erneuern; im December 1812 wurde indeß die Belagerung durch die vereinigte Macht Artigas' und Rondeau's von neuem begonnen. Dabei zeigte aber auch der Gauchoführer endlich seinen wahren Charakter. Nachdem er sich nämlich mehrerer Jnsubordinationsvergehen gegen den Oberbefehlshaber schuldig gemacht hatte, wurde er ganz ungehorsam. Rondeau hatte einen Congreß berufen, welcher Deputirte zu einem Nationalcongresse und einem Provinzgouverneur ernennen sollte. Artigas wurde darüber hitzig, annullirte die Handlungen der Versammlung, verließ, da sein Widerstreben nutzlos war, in einem gefährlichen Augenblicke Rondeau und zog sich mit seinen Anhängern auf die Ebenen zurück. Auch nahm er die für die Belagerung bestimmten Kriegs- und Mundvorräthe mit; ja, als die Besatzung auf dem Punkte stand zu capituliren, fing man einen Brief auf, in welchem Artigas den Gouverneur aufforderte, den Ort unter seinen Schutz zu stellen und mit ihm gemeinschaftliche Sache gegen Buenos-Ayres zu machen.

Die Regierung von Buenos-Ayres hatte unterdessen mehrere Veränderungen erfahren. Eine active Junta von drei Mitgliedern war für unzureichend gefunden worden, und eine am letzten Tage des Jahres 1813 zusammenberufene Versammlung hatte die ausübende Gewalt einem höchsten Direktor und sieben Räthen anvertraut, deren erster Gervasio Posadas war. Posadas setzte nun sofort einen Preis auf die Einlieferung Artigas; aber diese Maßregel hatte keinen andern Erfolg, als daß sie die Rebellen noch mehr erbitterte und ihn zu einer Unabhängigkeitserklärung brachte. Die Belagerung von Montevideo dauerte indeß fort, und als die Lebensmittel in der Stadt selten geworden, da die Republikaner eine königliche Flotille geschlagen und den Hafen blokirt hatten, ergab sich die Festung im Juni 1814 unter der Bedingung, daß die Besatzung sich nach Spanien einschiffen dürfe. Die Gefangenen, 5500 an der Zahl, wurden aber trotz der Capitulation in die innern Provinzen vertheilt; nur Vigodet erhielt die Erlaubniß, sich einzuschiffen. Einige Monate nachher hatte man Montevideo entwaffnet, alle Vorräthe und Geschütze nach Buenos-Ayres gebracht und die Besatzung zurückgezogen. Sogleich besetzte Artigas die Stadt und nahm den Titel eines Chefs der Orientalisten an. Dabei hatte der Abenteurer auch noch das Glück, daß die Stadt Santa Fe und die Provinz Entre Rios, deren Schutz er anrief, seine Autorität sofort anerkannte. Da somit aber dieses wichtige Gebiet sowohl für den spanischen Hof als für die Regierung von Buenos-Ayres verloren war und unter die Herrschaft eines wahren Wilden kam, konnte der kaiserliche Hof von Rio de Janeiro keine bessere Gelegenheit finden, den längst entworfenen Plan zur Ausführung zu bringen, die südliche Grenze eines Reiches bis an den Rio de la Plata auszudehnen.

Gegen das Ende des Jahres 1816 rückte demnach der portugiesische General Lecor an der Spitze von 10 000 Mann in der Banda Oriental ein, und antwortete